

ENERGIE / Blaubeurer Umweltbeirat diskutiert über das geplante Ersatzbrennstoff-Heizkraftwerk

"Die Schlüssel liegen in Schelklingen"

Harsche Kritik aus dem Gremium an den vorgelegten Gutachten

Der Blaubeurer Umweltbeirat hat am Dienstag über das geplante Heizkraftwerk in Schelklingen diskutiert. "Wir wollen keine Belastungen, auch nicht solche, die unterhalb der Grenzwerte liegen", betonte Bürgermeister Jörg Seibold.

SIMON RILLING

Das geplante Ersatzbrennstoff-Heizkraftwerk war am Dienstag Thema im Umweltbeirat der Stadt Blaubeuren. Nachdem Stadtbaumeisterin Gudrun Pausch die vom Antragssteller Vattenfall in Auftrag gegebenen Gutachten vorgestellt hatte - die allesamt zu dem Schluss kommen, dass die relevanten Grenzwerte eingehalten beziehungsweise unterschritten werden -, wurde die Position der Stadt Blaubeuren festgelegt. "Wir wollen keine zusätzlichen Belastungen für Blaubeuren", betonte Bürgermeister Jörg Seibold, "und mit keine" meine er auch jene, die unterhalb der Grenzwerte lägen. Aus Blaubeurer Sicht sind drei Punkte relevant. Erstens: Die Stadt drängt darauf, die Belieferung des Heizkraftwerks - vorgesehen sind pro Tag 60 Lkw - verstärkt über das Schienennetz abzuwickeln, auch wenn die Grenzwerte für Lärm nicht überschritten werden. Zweitens: Durch geeignete Berechnungen müsse nachgewiesen werden, dass auch bei länger anhaltenden ungünstigen Wind- und Witterungsverhältnissen keine Schadstoffe auf dem Hochsträß und dem Teilort Weiler niedergehen. Dazu müsse eine objektive, von Dritten zu prüfende Qualitätskontrolle der zu verbrennenden und der verbrannten Stoffe vorgenommen werden. Drittens: Die Grundwassererfassung in Gerhausen. Es müsse sichergestellt werden, dass es in dem Gebiet auch über einen langen Zeitraum nicht zu schädlichen Anreicherungen im Boden komme, die ins Grundwasser gelangten. Falls dies nicht ausgeschlossen werden könne, sei die Errichtung der Anlage im Einzugsbereich nicht genehmigungsfähig. "Die Schlüssel liegen in Schelklingen", erklärte Bürgermeister Jörg Seibold, die Stadt könne nur ihre Position formulieren. Eine Diskussion über das Gutachten wolle er nicht führen. "Das müssen die Schelklinger tun." Das Gremium zeigte weniger Zurückhaltung, die Gutachten auseinander zu nehmen. So wurde bemängelt, dass die Punkte, an denen beispielsweise auf Lärm, Geruch oder Immissionen geprüft wurde, allesamt abseits der Hauptwindrichtung lägen, wie Falk Schermaul vom BUND Blaubeuren bemerkte. Einige Werte, wie die von Cadmium, Arsen oder Stickoxid, lägen oberhalb der Werte, was von den Gutachtern allerdings damit abgetan werde, dass keine Menschen sich dort dauerhaft aufhalte. Diese jedoch zu vernachlässigen, sei fatal, betonte Schermaul. "Zumal die Grenzwerte im Jahr 2013 gesenkt werden sollen, die jetzigen Werte entsprechen dann nicht mehr sauberer Luft. Doch falls Vattenfall baut, haben sie Bestandsschutz." "Die Werte für Quecksilber klingen extrem niedrig. 0,015 Milligramm pro Kubikmeter", sagte der Fraktionsvorsitzende der Blaubeurer SPD, Dr. Hans-Dieter Vollmer, "aber wenn man liest, dass pro Stunde 200000 Kubikmeter aus dem Schornstein kommen und das zusammenrechnet, kommt man auf rund 70 Gramm. Pro Tag wird also ein Reagenzglas Quecksilber verteilt." Es falle ihm schwer, dies als irrelevant zu bezeichnen. Das treffe auch für Stoffe wie Cadmium und Thallium zu. Ob Blaubeuren damit seinen Status als staatlich anerkannter Erholungsort behalte, müsse geprüft werden. Schermaul gab zu bedenken, dass sich die Wirkung von Dioxinen und Furanen, falls sie über die Nahrung aufgenommen werden, um das 400-fache erhöhe. Dabei bezog er sich auf eine Aussage des Toxikologen Dr. Hermann Kruse von der Universität Kiel. Pikant daran: Kruse hatte damals ein Gutachten kritisiert und es als schlicht "unbrauchbar" bezeichnet. Der damalige Gutachter ist auch in Schelklingen nicht unbekannt: Dr. Thomas Eikmann. Auch Seibold konnte sein Unbehagen nicht ganz verbergen: Er habe Karl Lüder von Vattenfall gefragt, ob das Heizkraftwerk gebaut werde, falls die Schelklinger dagegen stimmen würden. Damals habe die Antwort Nein gelaute. Jetzt habe Schelklingen dagegen gestimmt, nur das Nein von Vattenfall sei nicht zu hören: "Das ist irritierend und keine wirklich vertrauensbildende Maßnahme. Auch das ursprüngliche Argument für den Bau, günstigen Strom zu erzeugen, fand angesichts des schlechten Wirkungsgrads der Anlage wenig Glauben. Die am Ende einstimmig angenommene Stellungnahme, wurde dahingehend ergänzt, dass geklärt werden müsse, was bei einem Störfall geschehe und dass die uneingeschränkte Umwelthaftung beim Betreiber liege. Auch auf langfristige und vor allem transparente Qualitätskontrollen werde man drängen. Im Gemeinderat wird am Dienstag über die vom Umweltbeirat beschlossene Stellungnahme beraten.

